

## Nachdenken über „Begriffsfallen“

entnommen den Ausgaben des Grundschulmagazins 2010 (München: Oldenbourg)

### Nachdenken über »Begriffsfallen«

#### »Beschulen«

Aus der Perspektive der Wortbildung: Die Vorsilbe *be-* transformiert ein Substantiv (hier: Schule) in ein transitives Verb (hier: *be-schulen*), das ausdrückt, dass man jemandem/etwas etwas gibt.

»Beschulen«, dieses noch immer häufig verwendete Wort aus dem schulischen Beamtendeutsch, evoziert: In den Klassen und Schulen sitzen Schüler/innen, die passiv sind oder sich (gefälligst) passiv zu verhalten haben, mit denen etwas getan wird – sie werden »beschult«. Einer gibt (und das frontal und zentriert), einer nimmt (hin).

Ganz abgesehen davon, dass das wohl kaum mit einem »konstruktivistischen Lernbegriff«, den alle so gerne im Mund führen, in Einklang zu bringen ist – es ist auch für Schüler/innen allzu sehr entlastend. Sie sind damit nämlich von ihrer Verantwortung für das eigene Lernen per Diktum entbunden.

Wie war das noch einmal mit den von Schüler/innen selbstständig auszubildenden und von uns fördernd weiterzuentwickelnden Kompetenzen? (Me)

### Nachdenken über »Begriffsfallen«

#### »Unterrichtsstunde«

Das Wort impliziert, dass alles, egal in welchem Fach und mit welchem Schwierigkeitsgrad, in einem bestimmten, verordneten Rahmen, einer Schulstunde von 45 Minuten, abhandelbar ist. Wir müssen also unsere Themen und Modelle ausrichten an einem bestimmten Zeitraster. Das ist nicht grundsätzlich falsch, weil Zeit nicht grenzenlos verfügbar ist und wir immer an die sinnvoll zu füllende Lebenszeit der uns anvertrauten Kinder denken müssen. Jedoch: Sollte es nicht andersherum sein? Wir – Kinder und Lehrer/innen – nehmen uns die Zeit für eine Sache, die wir dafür brauchen. Alle bundesdeutschen Lehrpläne geben dafür einen bestimmten Freiraum in die pädagogische Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer. In der Praxis geschieht diese Flexibilität sowieso. Wenn auch die »Stunden«pläne oft noch anderes abbilden – wir sollten auch unseren Sprachgebrauch ändern und von »Unterrichtseinheit« sprechen: ein klares Signal an Lerner und Eltern. (Me)

## Nachdenken über »Begriffsfallen«

### »Aufsatz«

Mit diesem Begriff werden Erfahrungen und Erinnerungen aus dem Gedächtnis emporgelockt, die für die allermeisten wohl, auch noch in zeitlicher Distanz, eher unangenehm sind: Gleichförmige Texte mussten geschrieben werden, die sich allzu oft nur an formalistischen, nicht mehr hinterfragten Kriterien zu orientieren hatten. Dazu kam, dass unbedingt das Sprachempfinden der jeweiligen Lehrperson getroffen werden musste, um Gefallen zu finden, sprich: eine gute Note zu bekommen.

Standards und Lehrpläne gehen inzwischen einvernehmlich andere Wege. Es geht um »Texte«, in deren Mittelpunkt nicht Formales steht, sondern: die gute Idee, der außergewöhnliche Plot; die Fähigkeit, zu gliedern und zu verknüpfen; die Chance, die eigene Sprache, das eigene Sprachvermögen einzubringen u. v. m. Formale Dinge finden, wenn schon, ihren Platz im Subprozess des Überarbeitens.

Überall wird auf den belasteten und belastenden Begriff »Aufsatz« verzichtet. Das sollten wir ganz bewusst auch tun.

## »Vermitteln«

### Nachdenken über »Begriffsfallen«

Oft synonym zu »beibringen« gebraucht, hat der Begriff in manchen schulischen Kontexten sicherlich seinen Wert und seine Richtigkeit. Allerdings: Irgendwie assoziiert man doch immer den »Nürnberger Trichter«. Denn der Gedanke, der hinter »vermitteln« steckt, ist doch auch: Ich, als Lehrer/in, schaffe es, Dinge in die Köpfe der Kinder zu bringen; erläutere (!), wie etwas gemacht wird, so dass es der Betreffende dann kann (!). Jedoch, wir wissen: Neues in ihre Köpfe bringen, können nur die Kinder selbst. Wenn Vorerfahrungen und -kennt-nisse aber so sind, dass das erläuterte Neue nicht anschlussfähig ist – nun, dann kann unendlich lange »vermittelt« werden – es wird in vielen Fällen erfolglos und folgenlos bleiben.

Besonders spannend ist »vermitteln« in Kombination mit »Kompetenz«. Die Frage soll als Anstoß genügen: Kann man ausgerechnet »Kompetenzen«, also Fähigkeiten und Fertigkeiten, »vermitteln«? Oder geht das nicht doch nur, wenn überhaupt, bei »Wissen«?

## Nachdenken über »Begriffsfallen«

### Strukturschema

In der Zeit der Lernzieltaxonomien, in der von einer umfassenden Planbarkeit von Unterricht sowie der Möglichkeit einer detaillierten Aufdröselung von Lernzielen in drei Bereichen ausgegangen wurde, entstanden vorgefertigte Strukturschemata (überführt in Spaltenschemata), die bis heute nachwirken. So sah der idealtypische Ablauf aus: Man überlege sich jede Aktion, jede noch so triviale Frage inklusive der erwarteten Schülerantwort vorab und eile dann im Geschehen von einem vorbereiteten Punkt zum anderen. »Kästchenunterricht«, der das Denken und die Kreativität der Kinder außen vor ließ, sich in permanentem Nachfragen erschöpfte, bis die »richtige«, nämlich die erwartete, Antwort »kam«. Von adaptiver Expertise, die heutzutage mit gutem Grund als unverzichtbare Lehr-Kompetenz gilt, keine Spur. Elsbeth Stern: »Unterrichten ist nicht das Abspulen von irgendwelchen vorbereitenden Dingen.«

Um nicht missverstanden zu werden: Guter Unterricht braucht auch gute Vorbereitung, das steht völlig außer Frage. Aber mit Blick auf unsere heterogene Schülerschaft eben eine variationsreiche, unkonventionelle, immer wieder neue und aufregende – für alle Beteiligten.

## Nachdenken über »Begriffsfallen«

### »Du darfst jetzt ...«

Im unterrichtlichen Geschehen beginnen viele Sätze mit: „Du darfst jetzt ...“ und enden mit „... eine Geschichte schreiben!“ oder „... das Einmaleins wiederholen!“ oder „... deinen Arbeitsplatz aufräumen!“

„dürfen“ hat mindestens vier Bedeutungen bzw. Verwendungsmöglichkeiten: die Erlaubnis haben, das Recht haben, in die Lage versetzt sein oder formuliert eine höfliche Bitte. Selbstverständlich sollte man mit allen Mitmenschen höflich umgehen, auch in der Schule verbietet sich ein schriller Befehlston in den allermeisten Fällen. Aber gibt es nicht auch noch gut begründete Aussagen ohne Modalverb? Warum scheuen wir uns vor klaren Aussagen und Anforderungen wie: „Weil es wichtig ist, das auswendig zu können, wiederholst Du jetzt das Einmaleins.“ oder „Du räumst jetzt deinen Arbeitsplatz auf!“?

Kinder tragen keinen Schaden davon, wenn die Dinge deutlich und fassbar angesprochen werden. Und das ungute Gefühl, dass bei diesen Sätzen manchmal ein „Du darfst – also freue Dich gefälligst!“ mitschwingt, würde sich auch nicht mehr einstellen. (Me)